

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 3

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die jüngsten Statistiken beweisen es: weniger Schüler – mehr Lehrer!

Der Geburtenrückgang seit Mitte der 60er Jahre hat sich in stark rückläufigen Schülerzahlen in der obligatorischen Schule niedergeschlagen. Besonders ausgeprägt ist der Rückgang auf der Primarstufe: Wurden dort im Schuljahr 1976/77 543 000 Kinder unterrichtet, so waren es 1983/84 bloss noch 399 000; das entspricht einer Verminderung um mehr als ein Viertel (– 27,4%). Auf der Sekundarstufe I (bis zum 10. Schuljahr) reduzierte sich im gleichen Zeitraum der Schülerbestand von 361 000 auf 339 000 (– 8%); in den kommenden Jahren wird er weiter abnehmen, wenn die äusserst geburtenschwachen Jahrgänge aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre eintreten. Für die gesamte obligatorische Schulstufe (inkl. Sonderschulen) ergibt sich ein Schülerrückgang von 904 000 auf 771 000 (– 15%). Umgekehrt war auf der nicht-obligatorischen Sekundarstufe II der Gesamtbestand 1983/84 mit 321 000 Schülern um 25% höher als 1976/77 (257 000). Auffallend ist der inflationäre Zuwachs bei den Maturitätsschulen (+ 41% auf 56 000), dem ein markanter Rückgang bei den Schulen für Unterrichtsberufe gegenübersteht (– 35% auf 10 000). Durchschnittlich war demgegenüber der Anstieg der Berufsausbildungsabsolventen (+ 27% auf 241 000). Auf der Tertiärstufe (Universitäten und andere höhere Lehranstalten) erhöhte sich der Gesamtbestand von 72 000 auf 96 000 (+ 32%). Betrachtet man alle drei Stufen zusammen, so ergibt sich gleichwohl ein Minderbestand von 45 000 Schülern (– 4%). Man möchte meinen, unter diesen Umständen sei der Bestand des Lehrkörpers zumindest stabil geblieben. Während dies für die ETH infolge des Personalstopps zutrifft (bei gestiegenen Studentenzahlen), betreiben die Kantone nach wie vor eine expansive Personalpolitik. Erst seit 1983 wird das kantonale Erziehungspersonal im Beschäftigungsindex berücksichtigt – seither ist er weit überdurchschnittlich gestiegen. Ein weiteres Indiz sind die Lehrerbessoldungen, die in den Kantonen 1983 um 7% gegenüber dem Vorjahr zunahmen.

hf. in «Schweizerzeit», 2/1985

Schülerschwund und die Folgen

Unter dem Thema «Pädagogischer Wettbewerb oder Konkurrenzkampf» hat Ulrich Hutten in Heft 2 der Zeitschrift b:e die Folgen des «Pillenknicks» (1964 ff.) aufgezeigt, die zu denken geben: «Für Hessen, so errechnete es das Hessische Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (HIBS), ist in den Grundschulen (Primarstufe) 1985 ein Tiefstand erreicht.» Und er fährt dann fort: «Seit 1977/78 lichtet der Schülerschwund auch in den Klassen fünf bis zehn (Sekundarstufe I) die Reihen: Nach den Berechnungen des HIBS werden sie im Landesdurchschnitt nahezu halbiert, abgebremst nur durch die noch bis 1985 um 50 Prozent steigende Zahl von Ausländerkindern. Nach und nach frisst sich der Schwund dann bis in die gymnasiale Oberstufe (Sekundarstufe II) hinein: Wenn weiterhin etwa ein Viertel der hessischen 16jährigen in diese Stufe wechseln, wird dort in der Mitte des nächsten Jahrzehnts im Vergleich zu 1981/82 weniger als die Hälfte der Schüler übrigbleiben. Kein Wunder also, wenn inzwischen seitens der weiterführenden Anstalten ein wahrer Run auf die Grundschüler einsetzt. Dass Schulen mittlerweile um Schüler werben, ist kein Geheimnis mehr. Da gilt es zunächst, die eigene Kundschaft bei der Stange zu halten: Die Notendurchschnitte steigen von Jahr zu Jahr, die Zahl der Abbrecher sinkt. Selbst um schwierige Fälle wie Türken- oder Problemkinder, vor wenigen Jahren noch bereitwillig an Sonderschulen abgetreten, bemüht man sich wieder selbst. Allzu strenge Lehrer werden schon mal von Kollegen auf unangenehme Konsequenzen aufmerksam gemacht. Wenn Eltern mit Schulwechsel drohen, wird nach Abhilfe gesucht. Und – wie man hinter vorgehaltener Hand erfährt – mittlerweile wird die Kunst beherrscht, aus den Grauzonen der Schülerkarteien, bedingt durch Ausfälle oder Ummeldungen, am Stichtag der Statistik eine möglichst hohe Schülerzahl herauszurechnen. Auch untereinander führt der Kampf um Marktanteile zu immer härterer Konkurrenz. Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations sind für Schulen keine Fremdworte mehr. Tage der Offenen Tür, werbewirksame Veranstaltungen gehören zum selbstverständlichen Repertoire. Das Marketing, das sich clevere Schulen einfallen lassen, ist schon recht entwickelt. Das beginnt mit den offiziellen Elternabenden der Grundschulen, wo die Vertreter der verschiedenen Schularten den Markt der weiterführenden Möglichkeiten präsentieren. Da werden natürlich die Geschwister der eigenen Schulen angesprochen. Und da wird inzwischen auch in fremden Revieren gewildert: Von privaten Werbeveranstaltungen, von eifrigen Lehrern und Eltern bei Kaffee und Kuchen in Wohnstuben organisiert, ist zu hören...» Ähnliches, so flüstert man, komme da und dort auch in der Schweiz vor.



Heimkataloge dösen

in der Lehrerbibliothek, denn Lehrer wollen Konkurrenzvergleich und Übersicht über freie Heime. Klassen schreiben an

KONTAKT 4419 LUPSINGEN
061 - 96 04 05

«Wer, wann, wieviel, wie, wo und was?»

Was Jugendliche von der Arbeit erwarten Eidgenössische Kommission für Jugendfragen veröffentlicht neuen Bericht

Die Jugendlichen sehen in der Arbeit weit mehr als ein notwendiges Anhängsel und blosses Mittel zum Geldverdienen. Was sie an der Schwelle enormer technologischer Umwälzungen von einer erfüllten beruflichen Tätigkeit erwarten, zeigen Interviews, welche die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen am 19. Februar in Bern veröffentlicht hat.

Die zurzeit vom freisinnigen Genfer Stadtrat Guy-Olivier Segond präsidierte Jugendkommission hatte bisher vor allem mit ihren «Thesen zu den Jugendunruhen» von 1980 Aufsehen erregt. Ein Jahr darauf folgten die «Stichworte zum Dialog mit der Jugend», in denen das 21 Mitglieder zählende Konsultativorgan des Bundesrates seine Vorschläge für eine offene Jugend- und Gesellschaftspolitik konkretisierte. Im internationalen Jahr der Jugend nun hat die Kommission ihre Aktivitäten verstärkt: Nach den vor kurzem vorgestellten Berichten betreffend Arbeit und Medien sollen laut Segond bis zum Jahresende noch zwei weitere Studien erscheinen, von denen sich die eine mit dem «Nationalbewusstsein» der Schweizer Jugendlichen und die andere mit dem Verhältnis der Jugend zu ausserpolitischen Fragen befasst.

Die junge Generation steht heute vor technologischen Umwälzungen, die zahlreiche Arbeitsinhalte, ja ganze Berufsbilder grundlegend verändern werden. Mit zwölf Interviews wollte die Jugendkommission erfahren, wie sich Lehrlinge und junge Arbeitnehmer ihre berufliche

Tätigkeit unter diesen Vorzeichen vorstellen und wünschen. Als wichtigstes Fazit konnte Arbeitsgruppenleiter Viktor Moser festhalten: «Selbständige ganzheitliche Arbeit, konkrete Mitbestimmung, überblickbare Arbeitsabläufe, gute zwischenmenschliche Beziehungen – das sind die wichtigsten Erwartungen, welche die Jugendlichen in ihre Arbeit setzen.» Dementsprechend sehen sie in der Arbeit weder einen ethischen Wert an sich noch das blosses Mittel zum Geldverdienen. Deutlich ist die Angst vor übertriebener Spezialisierung und Monotonie spürbar.

Der Bericht «Erziehung zum Stummsein?», in dem die Jugendkommission «Beobachtungen» zum Thema Jugend und Medien in der Schweiz anstellte, war bereits Mitte September des letzten Jahres an einer Tagung im Rüschtliker Gottlieb-Duttweiler-Institut erörtert worden. Mit seiner breiteren öffentlichen Streuung möchte die Kommission jetzt bewirken, dass im Jahr der Jugend möglichst viele Impulse von ihm ausgehen. In einer schonungslosen Analyse kommen die Verfasser des Berichts zum Schluss, dass die Jugendlichen «in Bezug auf die Kommunikation unterprivilegiert» seien und in einer Medienwelt lebten, «die noch sehr weit vom Ideal einer Demokratie entfernt ist». An Medienleute, Behörden, Politiker, Eltern, Erzieher und Lehrer ergehen Ratschläge zur Änderung dieser Situation. Darüber hinaus erhalten die Jugendlichen selber Tips zum Umgang mit den Medien.

Die interessante Ferien-Alternative SLV-Studienreisen in alle Kontinente

Reisen vom Kenner für Kenner seit über 25 Jahren

Unsere Erfahrung ist Ihr Vorteil:

- optimale Reisedaten während den Schulferien
- faszinierende Reiserouten abseits der Touristenstrassen
- kleine Reisegruppen
- umfangreiche Reisedokumentation
- qualifizierte Reiseleitung durch Landeskenner
- SLV-Studienreisen können nicht billig sein, weil das Preis- und Leistungsverhältnis stimmt
- Reisebüro Kuoni garantiert für beste Organisation

Verlangen Sie unverbindlich den detaillierten SLV-Prospekt!

BON

Bitte senden Sie mir den GRATISPROSPEKT SLV-STUDIENREISEN unverbindlich an folgende Adresse:

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Bon bitte einsenden an:

Schweizerischer Lehrerverein, Sekretariat, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 01/312 11 38

